Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 10 (1924)

**Heft:** 36

**Artikel:** Die Schweizer als Retter des Heiligen Stuhles

Autor: J.T.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-537546

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66 Inseratenannahme, Drud und Bersand durch: Graphische Unstalt Otto Walter U.S., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule: "Volksschule". "Mittelschule". "Die Lehrerin" Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Bost bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Jnsertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Die Schweizer als Retter des hl. Stuhles. — Anton Bruckner. — Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz für das Jahr 1923/24. — Experimentelle Psichologie, Eignungsprüfungen. — Sonnentage. — Bereins- und Schulnachrichten. — Bücherschau. — Himmelserscheinungen im Monat September. — Exerzitienkurse. — Beilage: Bolksschule Nr. 17.

# 

# Die Schweizer als Retter des Heiligen Stuhles Ein Beitrag zur Geschichte der Schweiz zur Zeit der Mailanderkriege

Soeben ift der dritte Band der "Geschich = te ber Päpste" von Lubwig v. Pastor in neuer (vielfach umgearbeiteter und ftart vermehr= ter) Auflage erschienen.\*) Darin begegnet uns in der zweiten Abteilung eine Partie, die als trefflicher Ausschnitt aus ber Schweizergeschichte zur Zeit der Mailanderfriege betrachtet werden fann. Wir wollen sie hier wiedergeben, um unsern Lesern einen Einblick zu gewähren in die anschauliche, leichtfluffige Darstellungsweise bes Berfaffers, ber sich mit seiner monumentalen "Geschichte ber Päpfte" einen allererften Rang unter ben großen Historifern gesichert bat. Wir können dieses ganze Werk nicht genug zur Anschaffung empfehlen, sein Studium erweitert ben Horizont wie kaum ein zweites. Die anerkannt strengwissenschaftliche Objektivität und das umfassende Wissen des Berfasfers bürgen uns bafür.

Es war nach der Schlacht bei Ravenna (Ostern 1512), wo 25,000 Deutsche, Franzosen und Ita-

\*) Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive bearbeitet von Ludwig Freiherrn von Pastor. Freiburg i. Br. 1924, Herder.

Dritter Band: Geschichte der Päpste im Zeitsalter der Renaissance von der Wahl Innozenz' VIII. bis zum Tode Julius' II. 1484—1513. Erste Abteisung: Jnnozenz VIII. und Alexander VI. (LXXu. 656 S.) G.=M. 14.10; in Leinwand G.=M. 17.40. Zweite Abteisung: Pius III. und Julius II. XVIII u. 510 S.) G.=M. 10.20; in Leinwand G.=M. 13.20.

liener, b. h. die Truppen der Schismatiter, gegen etwa 20,000 Mann der "heiligen Liga" (Papft Iulius II., Ferdinand von Spanien und Benedig) fämpften und sie nach einem schrecklichen Ringen und Würgem besiegten. Allein der Papst verzagte nicht, er berief das 5. allgemeine Lateransonzil ein (3. Mai 1512), das sich zur Aufgabe machte, verschiedene Misbräuche, die sich im Laufe der Zeiten bei manchen Dienern der Kirche eingeschlichen hatten, abzustellen. Inzwischen hatte Iulius II. sich durch Vermittlung des Kardinals Matth. Schiner die Hilfe der Schweizer gesichert, deren Eingreisen von entscheidender Wirtung sein sollte. — Darüber lesen wir nun Seite 852 ff. des genannten Bandes folgendes:

"Ende Mai waren sämtliche schweizeri= sche Kontingente in der Stärke von 18,000 Mann in Verona vereinigt. Hier fand sich auch Rarbinal Schiner mit bem Gelb für die nötigen Truppen ein. Außerdem brachte er feinen Landsleuten als "ritterlichen und treuen Berfechtern und Sutern ber heiligen Rirche und des Papftes" Geschenke Julius II., einen kostbaren, mit Gold und Perlen geschmüdten Fürstenbut und ein prachtvol= les Schwert, gleichsam als Symbole der Unabhängigkeit ber Eibgenoffen von jeder weltlichen Gewalt. (Hut und Schwert befinden sich jest in ber Waffenhalle bes schweiz, Landesmuseums. D. Sch.) Diese Anerkennung war wohlverdient; benn bie tapfern Göhne ber Berge follten ben eigentlichen Ausschlag auf bem italienischen Schauplat geben; sie wurden die Retter des Heisligen Suge der Schweizer politische und finanzielle Motive mitwirkten, so traten doch auch starke religiöse Antriebe hervor. Zeuge dessen ist Zwingli, der an seinen Freund Badian in Wien schweizer sehen den traurigen Zustand der Kirche Gottes, der Mutter der Christenheit, und halten es für schweizer nach seiner Raubgier die gemeins amfallen dürster der Christsgläubigen anfallen dürster. (Und zehn Jahre später hat Zwingli selber die Mutter der Christenheit wie ein Raubtier angesallen. D. Sch.)

Fast gleichzeitig mit dem Erscheinen der Schweizer rief Maximilian (ber beutsche Raiser) bie Landstnechte, die wesentlich zum Siege bei Ravenna beigetragen und den eigentlichen Rern des französischen Fugvolkes bildeten, aus der Armee Eudwigs XII. zurud. Bier feindliche Beere, ein papft= liches unter dem Herzog von Urbino, ein spanisches, venetianisches und schweizerisches, schickten sich zum Angriff an, als biefe empfindliche Schwächung ber französischen Macht erfolgte. Un Nachschub aus ber Beimat war nicht zu denken, da alle verfügbaren Truppen zum Schutze der Landesgrenzen gegen die Unternehmungen der Engländer und Spanier notwendig waren. So räumte das frangosische Beer, bem seit dem Tode des Gaston de Foir (General ber Franzosen, ber in ber Schlacht vor Ravenna fiel. D. Sch.) Mut, Plan und Ordnung fehlten, die Romagna und verlor bann balb auch Oberitalien. Bereits am 14. Juni ftanden bie Schweizer vor Vavia, bas nach furger Belagerung fapitulierte. Nun erhob sich das ganze Herzogtum Mailand gegen die allenthalb zurückweichenden Franzosen, beren Verwaltung verhaßt geworden war.

Auch Genua hatte sich gegen die Franzosen erhoben, den Giovanni Fregoso zum Dogen gewählt und seine Selbständigkeit erklart. Rimini, Cesena und Ravenna fehrten unter die papftliche Bertichaft zurud. Um 13. Juni ergriff ber Bergog von Urbino im Namen ber Kirche Besitz von Bologna. Die Väpstlichen ruckten nun gegen Varma u. Pia= cenza, die Julius auf Grund der mathildischen Erbschaft beanspruchte. (Markgräfin Mathilde von Tuscien — 1046 bis 1115 — war eine treue Anhänge= rin bes Papfttums u. unterftutte Gregor VII. gegen Raiser Beinrich IV. und vermachte einen Teil ihrer Befitungen bem Rirchenftaate. Aus biefem Bermächtnis entstand ein langwieriger Erbstreit, bis Raiser Friedrich II. 1213 die Ansprüche der Kirche feierlich anerkannte lGoldene Bulle von Egerl. D. Sch.) — Am 20. Juni zog Ottaviano Sforza, Bi= schof von Lodi, im Auftrag des Papftes als Gubernator (Statthalter) in Mailand ein. Um 28. Juni tam La Palice (ber Nachfolger bes Generals Gaston de Foix, Führer der französischen Armee) mit den Trümmern seines Heeres am Fuße der Alpen an, machtlos und ruhmlos. So versor Ludwig XII., der Urhe der des Schismas, in zehn Wochen nicht bloß die Früchte seines Sieges dei Ravenna, sondern alle seine Besitzungen in Italien, selbst Astendas Erbgut seines Hausen. Sein Vernichtungskampf gegen den Papst war gescheitert. "Wie der Nebel vor der Sonne," schreibt Francesco Vettori, "waren die Soldaten Ludwigs XII. verschwunden", ohne eine Schlacht geliefert, ja fast ohne eine Stadt versteidigt zu haben. Was Julius II. mit Ausbietung aller seiner Kräfte seit Jahren erstrebt, ward plößelich wie durch ein Wunder erreicht.

Es war am 22. Juni, als Julius II. genaue Runde über die Vertreibung der Franzosen durch ein Schreiben des Kardinals Schiner aus Pavia erhielt . . . Alsobald wurden dreitägige Dankprozessionen und sonstige Freudenbezeugungen nicht bloß in Rom, sondern im ganzen Kirchenstaat angeordnet. Am 27. Juni gingen Breven nach allen Teilen ber Chriftenheit mit ber Aufforderung, die Befreiung Italiens und des Beiligen Stuhles zu feiern. Der Peterskirche schenkte ber Papst zum bleiben= ben Gedächtnis kostbare Paramente und eine gol-Altarbefleidung mit der Inschrift, daß er diese Beihegeschenke "nach ber Befreiung Italiens" Gott und ben Apostelfürsten bargebracht. In seiner Freude vergaß Julius II. nicht, wem er nächst Gott am meisten den wunderbaren Umschwung verdantte. Rüdhaltlos zollte er ben tapfern Schweizern seine Unerfennung und erwies ihnen zum Danke zahlreiche Gnaben, Durch eine Bulle vom 5. Juli 1512 verlieh er ihnen für ewige Zeiten ben Ehren = titel "Beschützer ber Freiheit ber Rirche" und zwei große Banner; bas eine war geschmudt mit ber papstlichen Tiara, ben Schlusseln und der Inschrift: "Papst Julius II., ber Neffe Sixtus IV., aus Savona", bas andere zeigte bas Familienwappen des Papstes mit den Schlusseln und seinem Bahlspruch. Ferner erhielt noch jeder Ort, der durch ein Kontingent bei dem Feld= zug vertreten war, eine toftbare seibene Sahne, in bie nächst bem Wappen bes Landes ein selbstgewähltes religiöses Bilb gestidt ober gemalt mar. Manche von diesen Geschenken haben sich bis beute erhalten. Dem Rarbinallegaten Schiner gewährte Julius II. durch Breve vom 14. Juli eine Anzahl wertvoller Privilegien; außerdem wurden noch einzelne Führer und Staatsmänner durch besondere Gnaden ausgezeichnet."

Bir brechen hier ab; unsere Leser wollen sich selber in Pastors "Geschichte ber Päpste" vertiefen, um ben richtigen Zusammenhang ber schweiszerischen Feldzüge in Italien mit ben großen Erserischen

eignissen jener Zeit zu erfassen und insbesondere auch die Bedeutung der Kirchengeschichte in der Weltgeschichte überhaupt recht zu würdigen. Wie viele gehässige Vorurteile gegenüber der katholisichen Kirche begegnen uns nicht in den Geschichtsbüchern Andersgläubiger und abgestandener Katholiken, und wie oft werden sie uns in Versammelungen und Gesprächen aufgetischt! Gar mancher überzeugungstreue Katholik hätte wohl den guten Willen, dagegen aufzutreten und die Ehre unserer

bl. Mutter zu verteidigen. Aber er bringt den Mut dazu nicht auf, weil er sich zu wenig beschlagen fühlt in der Geschichte. Pastors "Geschichte der Päpste" besähigt ihn dazu. Wer ein solches Werkstudiert, ist gewappnet zum heiligen Kampse. Darum nochmals: Schaffet dieses Standardwerk der Geschichte an und macht euch mit seinem Inhalt und seinem Geiste vertraut! Ihr leistet dadurch euch und der Sache der kath. Kirche einen großen Dienst!

# Anton Bruckner

Bum 100jährigen Geburtstage, 4. September 1824-1924

Beute por 100 Jahren wurde der Welt ein Musiter geschenft, deffen Werte nach Jahrhunder= ten noch auf der Höhe der Zeit stehen werden: Anton Brudner, geb. 4. Sept. 1824 zu Ansfelden, Oberöfterreich, der Sohn eines einfachen Bauers. Als Sangerknabe tam er mit 13 Jahren an das berühmte Chorherrenstift St. Florian (sein Vater war im gleichen Jahre gestorben); hier erhielt er auch vorbereitenden Unterricht für den Lehrer-Präparandenturs. Und da lernte er auch die große Orgel kennen, die 74 flingende Register zählte. Nach breijährigem Aufenthalt in St. Florian trat Brudner in ben Praparandenturs in Ling ein, wurde nach beffen Absolvierung Schulgehilfe in Windhaag mit 2 Gulden Monatsgehalt. Durch Geigenspiel bei Sochzeitsfeiern suchte er seinen färglichen Lohn etwas zu verbeffern. Zwei Jahre später finden wir ihn in Kronstorf bei Stepr und 1845 wurde er Lehrer in St. Florian, mit 3 Gulben Monatsgehalt. Aber hier gab es bald guten Nebenverdienst. Schon nach brei Jahren wurde er stellvertreten= ber Organist an der Stiftsfirche und nach weitern brei Jahren Hauptorganist. In den Jahren 1851 u. 1852 besuchte er neuerdings die Unterrealschule in Linz und legte 1855 die Prüfung für das Lehramt an Sauptschulen ab. Nebenbei ftudierte er fleißig Latein.

Doch das Lehramt war nicht Bruckners eigentliches Wirkungsfeld für die Zukunft, sondern die Musik. Im Jahre 1854 schon wurde er als Domorganist nach Linz gewählt, und damit begann ein neuer Lebensabschnitt des werdenden Meisters. Bischof Franz Josef Rudigier, von Linz, sein Gönner und Freund, erteilte ihm wiederholt Urlaub, den er dazu benutzte, um in Wien den Unterricht des großen Musiktheoretikers Sechter zu genießen (1858/61), und 1861 legte er in Wien vor fünf Professoren des Konservatoriums seine Schlußprüfung "über praktische Leistungen im Kompositionssach" ab, mit hervorragendem Erfolg. Allein Bruckner gab sich damit noch nicht zufrieden; neuerdings machte er einen zweisährigen Kurs über die Lehre von der musifalischen Komposition und Instrumentation beim Linzer Kapellmeister Kitzler durch und wurde von ihm eigentlich erst recht in die Geheimnisse der Musif eingesührt. Hier lernte er Wagners Meisterwerke vom musikalischen Standpunkte aus einschäßen, und 1865, anläslich einer Aufsührung von Tristan und Isolde in München, lernte er Wagner persönlich kennen und legte ihm Partien seiner C-Moll-Symphonie vor. Wagner hat damals Bruckners Bedeutung und Größe noch nicht geahnt und auch keines seiner Werke aufgeführt.

Erft mit 40 Jahren begann Brudner feine fompositorische Wirksamkeit und sie erstreckte sich nur zum kleinern Teil auf jenes Gebiet, bas von ihm als ausübendem Künstler praktisch mit vol= lenbeter Meisterschaft gepflegt murbe, auf Rir = chenmusit. Wohl schuf er brei große Messen, barunter bie F = Moll = Messe, für Goli, Chor und Orchester, ein Tonwert von unerreich= ter Fülle und einer Rlangwirfung, die alle Sorer in Erstaunen sett. Aber erft 1872 fonnte Brudner fie zum erstenmal in der Augustinerkirche in Wien hören, gefungen und gespielt von den besten Rräften des Hoftheaters. Brudner meldete barüber einem Freunde in Ling: "Dem Sochsten gur Verehrung geschrieben, wollte ich das Wert zuerst in der Kirche aufführen." Nach Dr. D. Ursprung ist Brudner der "Palestrina der modernen Orchestermusit" geworden. — Neben den drei Messen rechnen hervorragende Renner fein Te Deum (1884) zu den großartigsten religiösen Tonwer= ten; ferner vertonte er ben 150. Pfalm.

Vielleicht liegt aber Bruckners Größe auf bem Gebiete der absoluten Musik: der Spmphonie. Und da hat er uns neun Werte geschenkt, die zum Besten in der ganzen musikalischen Literatur gezählt werden. Deshalb nennen ihn Descen und Halm den "einzig berechtigten Erben Beethovens", Seidl bezeichnet ihn als den "großen Abagio-Romponist schlechthin". — Andere weltliche